

Notizen

Herzog Sigmund der Münzreiche (geb. 1427, seit 1477 Erzherzog) erbte nach dem Tod seines Vaters (1439) die Grafschaft Tirol. 1450 und 1457 übergab ihm Kaiser Friedrich III. auch die österreichischen Vorlande. Insgesamt regierte Sigmund nicht ohne Geschick. Seine Länder lebten über viele Jahrzehnte hinweg in relativer Ruhe. Den Verlusten an Territorien (vor allem in der Schweiz) standen Eroberungen und Erwerbungen (vor allem in Oberschwaben und in Vorarlberg) gegenüber. In der (österreichischen) Geschichtsschreibung war das Bild des Herzogs indes recht düster. Die Ursache dafür war meist der von Kaiser Maximilian I. wieder rückgängig gemachte Verkauf der Vorlande an Bayern (1487) und der darin gesehene „Verrat“ an den Großmachtsplänen des Hauses Habsburg. Auch das Urteil des französischen Diplomaten Philippe de Comynes, das dieser in seinen oft gedruckten Memoiren veröffentlichte („Er war ein Mann von wenig Verstand und wenig Ehre“), tat seine Wirkung. Aufgrund einer neuen, auf zahlreichen Archivalien basierenden Untersuchung konnte nun Wilhelm Baum das Bild revidieren: „Sigmund der Münzreiche. Zur Geschichte Tirols und der habsburgischen Länder im Spätmittelalter“ (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes 14. Bozen, Verlagsanstalt Athesia 1987. 572 S.). In der Kirchengeschichtsschreibung wurde Sigmund vor allem durch seinen Streit mit dem Bischof von Brixen, Nikolaus Kardinal von Cusa, bekannt. Zwar mußte der Herzog am Ende die römische Kurie um Absolution von Bann und Interdikt bitten (1464). Aufs Ganze gesehen hatte er sich aber gegenüber Papst und Bischof durchgesetzt. Auch über das Hexenwesen weiß der Verfasser Interessantes zu berichten. Kein geringerer als Heinrich Institoris, einer der Verfasser des berühmten „Hexenhammers“, war in Tirol und in der Diözese Brixen tätig (Innsbrucker Hexenprozeß von 1485). Er stieß aber bei Landesherr und Bischof (Georg Golsner) auf größte Zurückhaltung, ja Ablehnung. Sein Fanatismus stieß ab; Verfahrensmängel machten das Vorgehen verdächtig. Einer der Erzherzoglichen Räte, Ulrich Molitor, veröffentlichte 1489 in Konstanz (wohl mit Billigung seines Herrn) eine kritische Bestandsaufnahme vom zeitgenössischen Hexenwahn und Hexenwesen. Die Hexen-„Forschung“ unserer Tage, die sich mitunter recht hysterisch gebärdet, sollte auch solche Stimmen zur Kenntnis nehmen.

Tübingen

Rudolf Reinhardt

La Chiesa e il potere politico dal Medioevo all'età contemporanea a cura di Giorgio Chittolini e Giovanni Miccoli. Storia d'Italia. Annali 9. Turin, Editore Giulio Einaudi 1986. 1042 Seiten.

Das Verhältnis von Kirche und Staat ist in der Forschung oft erörtert worden. In dem vorliegenden Band, der in der Reihe „Geschichte Italiens“ erschienen ist, fassen bekannte italienische Autoren die neueren Forschungsergebnisse über die Thematik „Kirche und Staat in Italien“ zusammen und informieren umfassend über die Kirche und die politischen Gewalten in Italien von der Karolingischen Zeit bis zur Gegenwart.

Im Rahmen der Untersuchung wird auch eine Fülle von einschlägigen angrenzenden Problemen angesprochen, u. a. das Verhältnis von Frauenklöstern zur politischen Gewalt, der Zehnte und die Laien, das Patronatsrecht, das Verhältnis von Papst und Konzil, das Bischofsbild im 15. und 16. Jahrhundert, die Ausbildung des Klerus, die soziale Frage, die Katholische Aktion, Papst und Bischöfe bis zur Errichtung der italienischen Bischofskonferenzen, der italienische Episkopat und der „fremde“ Papst. Das abschließende Kapitel informiert über die katholische Universität in Mailand.

Der Band enthält in 25 Beiträgen fundierte Forschungsergebnisse zur Kirchen-, Frömmigkeits- und Rechtsgeschichte Italiens mit gut ausgewählten Literaturangaben, wobei auch die deutsche Forschung verwertet wird.

Der Begriff „Katholische Reform“ scheint sich bei verschiedenen Autoren noch nicht durchgesetzt zu haben. So sprechen sowohl Enrico Stumpo, Mario Rosa, Roberto Rusconi und Alessandro Pastore von „Conroriforma“, wo man sinnvoller den Begriff „Katholische Reform“ verwendet hätte, der sich z. B. bei M. Marcocchi, *La Riforma cattolica* (1968), findet. Ein sorgfältiges Namensregister schlüsselt das Werk auf, in dem eine Fülle von interessanten Problemen angesprochen werden. Leider fehlt ein Literaturverzeichnis. Hervorragende Illustrationen bereichern den Text. So nimmt man das Werk und seinen reichen Inhalt mit Dank und Anerkennung entgegen.

Freiburg

Remigius Bäumer

In Basel wurden 1975–1977 in und bei der Barfüßerkirche die umfangreichsten mittelalterarchäologischen Untersuchungen seit Jahrzehnten durchgeführt. Dorothee Rippmann, die Leiterin der Grabungen in ihrer letzten Phase, legt nun als Hauptautorin der Publikation „Basel Barfüßerkirche. Grabungen 1975–1977. Ein Beitrag zur Archäologie und Geschichte der mittelalterlichen Stadt“. (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Band 13). Olten und Freiburg im Breisgau, Walter-Verlag 1987. A4-Format, 345 pp. und Tabellenanhang, ill. (Sfr. 124,—), die für Ordens- und Stadtgeschichte überraschenden Ergebnisse vor. Glaubte man bisher, die Ansiedlung der Franziskaner sei in Basel auf unbebautem Gelände erfolgt, so weiß man nun, daß die Brüder sich in einem Handwerkerquartier niederließen, das in der Folge ihrem Kirchen- und Klosterbau weichen mußte. Der in Basel heftig tobende Streit zwischen Weltklerus und Bettelorden um die Begräbnisrechte erhält nun einen neuen Akzent, indem man durch bauarchäologische Untersuchungen der beiden Kirchen, die die Barfüßer kurz nacheinander errichteten, und der beiden Friedhöfe der ausgeklügelten Begräbnispolitik der Ordensbrüder auf die Spur gekommen ist. Dies sind nur zwei Beispiele von „Neuigkeiten“, welche die Basler Grabungen der franziskanischen Ordensgeschichte bringen. Methodisch ist die Darstellung D. Rippmanns durch den Vergleich und die Verbindung archäologischer Befunde mit schriftlichen Quellen von hohem Wert.

Basel

Brigitte Degler-Spengler

Orthodoxes Forum. Zeitschrift des Instituts für Orthodoxe Theologie der Universität München. 1. Jahrgang 1987. Heft 1, 1–123 Seiten. EOS Verlag Erzabtei St. Ottilien. DM 20,—, Jahresabonnement DM 36,—.

Was zuerst einmal zweifelhaft erscheint, überzeugt bei näherer Prüfung: Das Orthodoxe Forum, herausgegeben von Theodor Nikolaou, dem ersten Inhaber des neugegründeten Lehrstuhls für orthodoxe Theologie an der Ludwig-Maximilian-Universität München, schließt eine Lücke unter den Fachzeitschriften, weil es folgenden Zielen dienen will: „Der authentischen Darstellung der orthodoxen Kirche, ihrer Theologie und Spiritualität – der kirchlich-theologischen Orientierung der orthodoxen Christen in der westeuropäischen Diaspora –, dem ökumenischen Gespräch und der wachsenden Verständigung und Annäherung der Kirchen“. Dabei soll besonders die patristische Tradition als das „Kerngebiet der orthodoxen Theologie“ zur Sprache gebracht werden (S. 3).

Die Aufsätze der ersten Nummer der Zeitschrift sind geeignet, diese Zielsetzung zu veranschaulichen. Programmatisch ist der Beitrag von Theodor Nikolaou, der Text seiner Antrittsvorlesung: „Die Bedeutung der patristischen Tradition für die Theologie heute“ (6–18). Ein weiteres patristisches Thema behandelt Mircea Basarab: „Der heilige Basilius als Ausleger der Schrift“ (19–32). Ein Beispiel hochbyzantinischer Spiritualität gibt Franz Tinnefeld mit seiner Edition und deutschen Übersetzung einer „Ethopoie auf Maria unter dem Kreuz Christi“ von Georgios Lapithes (14. Jh.)

(33–59). Ulrich von Richentals Beschreibung einer orthodoxen Liturgie auf dem Konzil von Konstanz ist der Gegenstand einer Untersuchung von Radu Constantin Miron (60–70), während Athanasios Papas ein mehr kulturgeschichtliches Thema aus dem Leben der griechischen Minderheit im osmanischen Reich des 19. Jahrhunderts behandelt: „Der Maler Konstantinos Kyzikenos und einige seiner Werke“ (71–82). Alexis Kniazeff gibt dann ein schönes Beispiel einer biblischen Betrachtung, die vom Geiste der Kirchenväter inspiriert ist: „Sur le bois de la croix (Pour une Théologie biblique de la Rédemption)“ (83–86). Ein zeitgeschichtliches und zeitkritisches Thema wird von Georgios Mantzaridis angesprochen in seinem Aufsatz „Jugend zwischen Authentizität und Utopie. Zur Ambivalenz in Urteil und Verhalten griechischer Jugendlicher“ (87–94). Hier finden sich auch genaue statistische Angaben über die Aufwärtsentwicklung des Athos in den letzten 15 Jahren. Bartholomaios Archontonis handelt dann über „Das Ökumenische Patriarchat im ökumenischen Dialog“ (95–99) – übrigens enthält diese erste Nummer des Orthodoxen Forums auch ein Grußwort des Ökumenischen Patriarchen. Aufschlußreich ist der Überblick, der von Georgios Tsetsis gegeben wird über das Echo der orthodoxen Kirchen auf das Lima-Papier: „A Synthesis of the Responses of Orthodox Churches to the Lima Document on Baptism, Eucharist and Ministry“ (100–109). Schließlich sind die Rezensionen für den deutschsprachigen Leser interessant, da sie sich überwiegend auf griechische Bücher beziehen.

Das 2. Heft des Orthodoxen Forums enthält die Ringvorlesung der Universität München im Sommersemester 1987 über das Thema „Bild und Glaube“ anlässlich des 1200jährigen Jubiläums des 7. Ökumenischen Konzils.

Marburg

Georg Günter Blum

Joachim Vennebusch: Die theologischen Handschriften des Stadtarchivs Köln. Teil 4: Handschriften der Sammlung Wallraf. Köln/Wien: Böhlau in Komm. 1986. XII, 264 S., 8 Taf. (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln. Sonderreihe: Die Handschriften des Archivs. H. 4.)

Mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft konnte das Historische Archiv der Stadt Köln die Erschließung seiner Handschriftenbestände zügig fortsetzen. Nachdem die drei ersten Hefte die Manuskripte der Gymnasialbibliothek aufgearbeitet haben, widmet sich das vierte Heft den lateinischen theologischen Handschriften, die der große Kölner Sammler Ferdinand Franz Wallraf (1748–1824) zusammengetragen und gegen Ende seines Lebens der Stadt gegen eine Leibrente übertragen hatte. Entsprechend den Interessen Wallrafs haben die 121 beschriebenen Stücke ein etwas anderes Profil als die entsprechenden Bestände der Gymnasialbibliothek. Immerhin 23 Bände sind vor 1200 entstanden, der älteste gehört in die Zeit um 800 (W 29). Bemerkenswert sind auch etliche Autographen wie die des Albertus Magnus (W 259) und der Kartäuser Henricus de Dissen, Johannes de Indagine und Werner Rolevinck. Aus der Kölner Kartäuserbibliothek stammen insgesamt 36 Handschriften, deren elf bis zur Bearbeitung durch Vennebusch als verschollen galten. Aber auch einige auswärtige Klöster, wie Mönchengladbach und Steinfeld, sind in der Sammlung vertreten.

Der Bearbeiter ist mit der bewährten Gründlichkeit und Zuverlässigkeit ans Werk gegangen. Einige Änderungen hat die Befolgung der 1983 neugefaßten Richtlinien der DFG für die Handschriftenkatalogisierung bewirkt. Sie betreffen vor allem „spätmittelalterliche Gebrauchshandschriften“ und neuzeitliche Buchhandschriften, die vereinfacht aufgenommen werden sollen. Ausführliche Anweisungen für die Anlage der Register haben eine Vereinheitlichung der Nomenklatur zum Ziel. Änderungen hat der Bearbeiter, der sich dabei auf Empfehlungen von Bernhard Bischoff stützt, auch bei einigen Schriftzeichnungen durchgeführt. Über die Einzelheiten unterrichtet die Einleitung S. X–XI. Die z. T. farbigen Abbildungstafeln führen einige besonders wichtige Beispiele vor Augen.

Bonn-Bad Godesberg

Severin Corsten

Adelhard Gerke OSB: Die Benediktinerabtei Corvey. Das Heiligtum Westfalens und ganz Sachsens. Die wiederentdeckte karolingische Gesamtbaukonzeption, 2. Auflage. Paderborn, Bonifatius-Druckerei 1985. 132 S.

Die erstmals 1973 zum 1100jährigen Gedenken der Gründung des berühmten Klosters erschienene Veröffentlichung erlebt nach 12 Jahren eine neue Auflage. Zu diesem Zweck ist sie überarbeitet und ergänzt worden. In den letzten Jahren befaßten sich nämlich Archäologen und Historiker immer wieder mit Corvey. Es lagen neue Ergebnisse vor, die in dieses Buch eingearbeitet werden mußten. Der Verfasser hat sich darum bemüht, ein deutliches Bild der Entstehung der Klosterbauten zu vermitteln, das der heutigen Forschungslage entspricht. Die historischen Arbeiten von Honselmann, Woltsch u. a., die Grabungsergebnisse von U. Lobbedey und die kunstgeschichtlichen Ermittlungen von H. Claussen sind voll berücksichtigt.

Dem Verfasser lag es daran, die karolingische Anlage herauszuarbeiten, die durch spätere Veränderungen ihren ursprünglichen Charakter verloren hatte. Er zollt Anerkennung W. Rawe, der als erster die anfängliche Konzeption erkannt hatte. Das Zeugnis des Paschasius Radbertus wird dafür wörtlich wiedergegeben. Insbesondere widmet sich der Verfasser der Zahlensymbolik, wobei er die biblischen Angaben über das himmlische Jerusalem heranzieht und die Maßforderungen in den einzelnen Teilen der Abteikirche nachweist.

Das Buch ist für eine weitere, an genauer Information interessierte Leserschaft berechnet und erfüllt deren Ansprüche in hervorragender Weise. Leider sind im lateinischen Text (S. 18) einige Druckfehler stehen geblieben. Ebenso finden sich solche im Literaturverzeichnis: Augustinus „Der Gottesstaat“ (statt Gottesdienst), S. 127 sind die Namen der Herausgeber der RGG² H. Gunkel und L. Zscharnack verschrieben.

Münster

Robert Stupperich

Daniele Menozzi: Letture politiche di Gesù dall'Ancien Régime alla Rivoluzione, Paideia Brescia 1979. 262 S.

Im 18. Jahrhundert ist die Bedeutung Jesu für die Politik sehr unterschiedlich interpretiert worden. In der vorliegenden Studie werden die Veränderungen vom Ancien Régime bis zur Französischen Revolution analysiert. Auch die französische Aufklärung wird berücksichtigt (Voltaire, Rousseau). Jesus konnte als gehorsam oder auch als aufrehrerisch hingestellt werden – die eigenen politischen Auffassungen bildeten für diese Interpretationen den bestimmenden Hintergrund. Die Studie endet mit dem Nachweis, daß unter Napoleon Parallelen dieses Mannes zu Jesus behauptet wurden.

Wolfenbüttel

Gerhard Müller

Joachim Heubach (Hg.): Lutherische Kirche in der Welt. Jahrbuch des Martin-Luther-Bundes, Folge 34, 1987. Erlangen, Martin-Luther-Verlag 1987.

Jahrbücher versuchen die Konzentration auf aktuelle Sachthemen mit der Weite vereinbender Arbeiten zu verbinden, um so ein Bild über die Zielsetzungen und die Projekte der herausgebenden Gesellschaft der Öffentlichkeit zu präsentieren. Dies gelingt dem neuen Jahrbuch des Martin-Luther-Bundes mit den Themenbereichen: I. Theologie und Kirche, II. Diaspora, III. Ökumene. Eingeleitet wird der Band mit einer Predigt über 1. Kön 7,23–25 von Bo Giertz und abgeschlossen durch einen Überblick über die Organe des Martin-Luther-Bundes.

Im I. Teil mit den Aufsätzen: A. Köberle, Gottes Offenbarung in Niedrigkeit . . . ; G. Brakemeier, Rechtfertigung aus Gnade und Theologie der Befreiung . . . ; K. Kreschel, Ideologie und Theologie im 20. Jahrhundert . . . , steht die theologische Reflexion über Kreuzes- und Befreiungstheologie sowie die ideologiekritische Funktion der Theologie im Mittelpunkt.

Der II. Teil mit den Beiträgen: A. Appel, Diaspora: Alte Herausforderung – neue

Dynamik?; D. Knall, Die nichtkonfessionellen Faktoren der Diasporasituation; W. Kahle, Bemerkungen zur Historie und Praxis des kirchlichen Ost-West-Dialogs; T. Fabiny, Die Lutherische Kirche Ungarns . . . ; P. Schellenberg, Diaspora und Konfession führt die Aspekte des Begriffs „Diaspora“ vor: konfessionelle, aber auch „urbane“, ideologische, geographische, theologische und damit die „nichtkonfessionellen Faktoren“, um dann die ekklesiologische Qualität von „Diaspora“ im ökumenischen Horizont herauszustellen (S. 122 f.). Am Beispiel des Ost-West-Dialogs mit gerade den lutherischen Diasporakirchen (S. 101) und konkret am Beispiel der Diasporasituation in Ungarn wird die Bedeutung der Arbeit des Martin-Luther-Bundes aufgezeigt.

Der III. Teil mit den Aufsätzen: H. Zeddies, Von Kirchenbund zur Bundeskirche – die Bedeutung der Leuenberger Konkordie für die evang. Kirchen in der DDR; Fr. Hauschildt, Evangelisch und lutherisch 1986 . . . ; B. Maurer, Der ökumenische Luther – Revision des katholischen Lutherbildes; E. Schendel, Martin Luther und die Juden . . . , führt zunächst die interessante Auseinandersetzung über den „kirchengründenden Charakter“ des Bekenntnisses (S. 151) vor Augen (Zeddies/Hauschildt), d. h. über das Bekenntnis, das „sowohl die Konstitution als auch die Kritik von Kirche im Geist des Evangeliums möglich macht“ (S. 157), u. zw. in seiner Bedeutung für die Rezeption der Leuenberger Konkordie für die evang. Kirchen in der DDR (Zeddies) und für die Gemeinschaft der Kirchen in „versöhnter Verschiedenheit“ (Hauschildt). B. Maurer geht dann den Veränderungen im röm.-kath. Lutherbild anhand der drei Luthertagungen der Katholischen Akademie Freiburg/Br. 1967, 1982 und 1984 nach und E. Schendel beschreibt auf dem Hintergrund der judenfreundlichen Äußerungen Luthers und des antijüdischen Denkens seiner Zeit den „überaus groben, irrationalen Ton“ seiner Judenschriften im Alter.

Im ganzen handelt es sich um ein gelungenes Jahrbuch. Die eingefügten Luther-Zitate aus H. Beintker, *Leben mit dem Wort*, Erlangen 1985, könnten noch mit dem Fundort versehen werden.

Heidelberg

M. Plathow

Freiheit aus der Wahrheit. Erbe und Auftrag der lutherischen Reformation. Veröffentlichungen der Luther-Akademie e. V. Ratzeburg, Bd. 8. Erlangen (Martin-Luther-Verlag) 1986. 118 S., kt., DM 14,-.

Die Luther-Akademie in Ratzeburg hat ihre Tagung im Herbst des Jahres 1983 der Würdigung einiger zentraler Themen in Luthers Theologie gewidmet. Die meisten damals gehaltenen Referate sind hier nunmehr veröffentlicht.

Nach einem Vorwort von Heinrich Kraft namens des Kuratoriums der Luther-Akademie sowie nach gedruckten gottesdienstlichen Ansprachen von Joachim Heubach und Jobst Schöne enthält der Band folgende Beiträge: Heinrich Kraft, Die Willensfreiheit in der Heiligen Schrift und bei den Kirchenvätern (15–43); Bengt Häggglund, Die Frage der Willensfreiheit in der Auseinandersetzung zwischen Erasmus und Luther (44–58); Hermann Dietzfelbinger, Die Wahrheit als ökumenisches Prinzip der lutherischen Kirche (59–75); Torleiv Austad, Die Dialektik von Wahrheit und Freiheit in der ethischen Diskussion (76–86); Friedrich Otto Scharbau, Christliche Freiheit heute (87–102) sowie von Ulrich Asendorf, Die Weltgeschichte ist der Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit – Hegels lutherisches Erbe als Frage an die lutherische Theologie (103–118).

Die weit gespannten Themen sollen dabei jeweils von dem im Thema des ganzen Bandes bezeichneten Zentrum – Freiheit aus der Wahrheit – her verstanden werden. Mit Recht haben sowohl Kraft wie auch Dietzfelbinger besonders darauf hingewiesen, daß für Luther Wahrheit und Freiheit auf das engste zusammengehören. Im übrigen unterscheiden sich die Beiträge begreiflicherweise voneinander in der Art und Weise, wie sie ihr Thema angehen. Kraft hat einen sehr instruktiven Überblick über sein umfangreiches Thema gegeben, wobei er auf Anmerkungen verzichtet. Häggglund teilt eine Detailanalyse mit weitreichenden Konsequenzen mit, der man die erneute, gründ-

liche Beschäftigung mit den Quellen anmerkt. Und was Asendorf angeht, so hat er hier in Kürze einige der Gedanken vorgetragen, die er ausführlich in seinem Buch „Luther und Hegel. Untersuchungen zur Grundlegung einer neuen systematischen Theologie“ (1982) entfaltet hat.

Insgesamt geben die Beiträge einen guten Eindruck von der konzentrierten theologischen Arbeit, die seit vielen Jahren in der Luther-Akademie in Ratzeburg geleistet wird.

Hamburg

Bernhard Lohse

Bernd Jaspert: Frömmigkeit und Kirchengeschichte. EOS Verlag, Erzabtei St. Ottilien 1986. 122 S.

Diese Schrift hat der Verfasser seinem Lehrer Winfried Zeller gewidmet, der auf protestantischer Seite schon zu einer Zeit auf die Bedeutung der Frömmigkeit hingewiesen hat, als dies nicht en vogue war. Auf seinen Spuren regt B. Jaspert an, „die Frömmigkeit als Aufgabe der Kirchengeschichte wieder neu zu sehen und ernst zu nehmen“. Er verweist zunächst auf „die Rehabilitation der Kirchengeschichte als historisch-theologische Wissenschaft“, indem er den Weg „von Karl Barth zu Gerhard Ebeling“ aufzeigt. Dann jedoch wird ein „Defizit der Kirchengeschichte in der Frömmigkeitsforschung“ konstatiert. Zwar gebe es – vor allem bei Germanisten und im römisch-katholischen Bereich – neuere Darstellungen und auch neue Impulse, indem nicht mehr nur die Frömmigkeit von Einzelpersonen, sondern auch Volksfrömmigkeit analysiert werde, aber der Verfasser hält doch eine „Neubesinnung“ für notwendig. Dazu leistet er einen Beitrag, indem er auf Dietrich Bonhoeffer hinweist unter dem Stichwort „Frömmigkeit im religionslosen Christentum“. Ein anderer Abschnitt ist Karl Rahner gewidmet („Christliche Weltfrömmigkeit“), bevor „Konsequenzen und Aufgaben für die Frömmigkeitsforschung“ gezogen und Erwägungen „zur Methode einer Geschichte der christlichen Frömmigkeit“ angestellt werden.

Die Schrift ist in großen Partien ein Forschungsbericht. Zugleich aber werden Anregungen gegeben und Defizite festgestellt. Ob diese in Zukunft beseitigt werden, wird davon abhängen, was aufgenommen werden wird. Vielleicht kann auch der Autor selbst zur Verminderung der von ihm konstatierten Lücken beitragen.

Wolfenbüttel

Gerhard Müller

Im Annuario Historiae Conciliorum 17, 1985, S. 243–251, behandelt Joseph A. Fischer Anlaß, Datierung, Teilnehmerkreis und Quellen einer für das Frühjahr 253 ansetzbaren antinovatianischen Synode in Antiochien.

Bonn

Heiner Faulenbach

Eine Reihe wichtiger Ergebnisse der Jahrestagung 1986 der Kommission zur Erforschung des Kirchenkampfes in Westfalen zum Thema „Kirchenkampf in Westfalen“ liegen im Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte“, Bd. 80/1987, vor.

Bonn

Heiner Faulenbach

Unter dem Titel Die feministische Eroberung der Theologie, Verlag C.H. Beck, München 1987, gibt Uwe Gerber einen recht instruktiven Überblick über Tendenzen, Themen und Probleme einer Strömung, die Kirche und Kultur verändern will. Das Taschenbuch erlaubt eine erste Orientierung über die differenzierbaren Positionen der einzelnen Vertreterinnen und es zwingt sich nach der Lektüre die Frage auf, ob nicht die Zeit wieder einmal heranreift, falsche und rechte christliche Lehre bekenntnis-mäßig festzustellen.

Bonn

Heiner Faulenbach

In der zweiten, neubearbeiteten Auflage erschien 1987 im Verlag E. Franz, Metzingen, und im Ökumenischen Verlag, Lüdenscheld, von Ernst Giese unter dem Titel *Und flicken die Netze* eine mit Dokumenten abgesicherte, den persönlichen Standort des Verf. offenlegende Darstellung zur Erweckungsbewegung des 20. Jahrhunderts, 228 S., DM 19,80. Diese schildert schwerpunktmäßig die konfliktreiche Entstehungsgeschichte der Pfingstbewegung in Deutschland von 1907 bis 1911 wie die seither anhaltenden, vielschichtigen negativen Einstellungen theologischer und kirchlicher Art gegenüber charismatischen Gruppierungen und die zaghaften Ansätze zu deren Überwindung.

Bonn

Heiner Faulenbach

Anlässlich der 400jährigen Wiederkehr des Geburtstages von Johann Valentin Andreae wurde in Amsterdam ein internationales Symposium durchgeführt und zugleich in den Räumen der Bibliotheca Philosophica Hermetica, Bloemgracht 19, in eindrücklicher Weise die in Druckwerken faßbare hermetische Tradition in der Form einer Ausstellung vorgestellt. Im Mittelpunkt standen „Die Manifeste der Rosenkreuzerbruderschaft“. Der 144 Seiten starke, in der Bibliothek erhältliche Katalog ist nach den Worten seines Bearbeiters Carlos Gilly, ein „Beitrag zur Lösung einiger noch umstrittener Fragen sowohl der Bibliographie wie auch der Interpretation des frühen Schaffens von Andreae“. Alle Exponate werden ausführlich kommentiert. Man erhält dadurch einen intensiven Einblick in das verborgene Geflecht der Überlieferungen. Der Katalog repräsentiert den derzeitigen Forschungsstand und er will zu weiteren Untersuchungen in dem schwierigen Gebiet der hermetischen Literatur anregen. Zahlreiche stilistische Versehen mindern den auch in seinen Abbildungen informativen Katalog kaum in seinem Wert.

Bonn

Heiner Faulenbach

Richtigstellung:

In ZKG 98,2 (1987), S. 245–253 hat Herr Dietrich Blaufuß meine Dissertation besprochen (Matthias Benad, *Toleranz als Gebot Christlicher Obrigkeit. Das Büdinger Patent von 1712.* Hildesheim, Gerstenberg Verlag, 1983. *Studia Irenica* Bd. XXVII = SI 27). Die Rezension enthält eine Reihe falscher Angaben. Ich stelle folgendes richtig:

– B. gibt meinen Vornamen S. 245, Anm. 1 und 2 mit Martin an. Ich heiße Matthias.
 – B. schreibt S. 245, Anm. 1: „In den Anmerkungen dieser Rezension genannte Literatur findet sich sämtlich *nicht bei Benad*; auch die nur nach den Nummern der Piet.-Bibliogr. (wie Anm. 14) nachgewiesenen Titel“ (Hervorhebung vom Rezensenten). B. führt u. a. jedoch weithin bekannte Werke, wie etwa Paul Grünbergs Spener-Monographie oder Martin Greschats Sammelband „Zur neueren Pietismusforschung“ an (S. 250 Anm. 42 u. 48), die in meinem Literaturverzeichnis aufgeführt sind. Vor allem nennt B. aber Literatur, die erst nach Abgabe der Dissertation im Sommersemester 1980 erschienen ist, so in den Anm. 14, 28, 35, 37, 38, 39, 40, 47, 51, 64a, 65. Wirkliche Ergänzungen (wie in Anm. 34, 77) lassen sich an einer Hand abzählen und sind durchweg peripher.

– B. schreibt S. 249f.: „Andererseits hat sich Vf. nun doch auch wieder erreichbare Hilfsmittel entgegen lassen“ und nennt Deckers Verzeichnis der Inspiriertenliteratur aus der „Sammlung Mörschel“, Mälzers Bibliographie württembergischer Pietisten und die Sonderbibliographie zur Wirkung des Pietismus in Staat, Recht, Wirtschaft und Gesellschaft in Greschats erwähntem Sammelband. Ich habe diese Hilfsmittel jedoch benutzt, soweit sie vorlagen. Deckers Verzeichnis wurde erst 1981 publiziert. Die „Sammlung Mörschel“ stand mir jedoch im Büdinger Archiv zur Verfügung. Ihre Bände wurden, sofern benutzt, einzeln angegeben.

– Der Rezensent schreibt zur Publikationslage S. 245: „1983 erschien die Arbeit als ortsgeschichtliche Untersuchung“, nämlich als Bd. XI, 1983, der Büdinger Geschichtsblätter. „1983 erschien die Arbeit abermals in der zur Rezension vorliegenden Form“, also als SI 27. Richtig ist aber, daß meine Dissertation zuerst im Sommer 1983 in ungekürzter Fassung als SI 27 erschien. Die gekürzte Büdinger Fassung lag erst im Sommer 1984 vor. Die Veröffentlichung als SI 27 war meine Reaktion darauf, daß die abgesprochene, eineinhalb Jahre lang arbeitsintensiv vorbereitete Kooperation zwischen Büdinger Geschichtsverein und Christian-Kaiser-Verlag gescheitert war, weil die dem Verein zugesagten kommunalen Zuschüsse zugleich der lokalen Wirtschaftsförderung zugutekommen sollten. Der Verlag sah sich aus Kostengründen jedoch nicht in der Lage, den Auftrag an eine Druckerei im Büdinger Raum zu vergeben.

– Der Rezensent fährt fort: „1983 erschienen aus der Arbeit die Abschnitte 5.1. und 5.2. – nun ein drittes Mal! – als umfangreicher Aufsatz“ in Pietismus und Neuzeit, Bd. 8, 1982 (1983).

Es trifft jedoch nicht zu, daß damit eine Dreifachveröffentlichung vorliegt. Der Aufsatz enthält bis auf wenige, für das Verständnis unerlässliche Passagen den Abschnitt 5.2. meiner Dissertation, der in den Büdinger Geschichtsblättern Bd. 11 *nicht* enthalten ist. Er erschien nach längerer Vorarbeit fast gleichzeitig mit SI 27. Die Zergliederung in gekürzte Hauptuntersuchung und selbständigen Aufsatz ergab sich aus der ursprünglich geplanten Zusammenarbeit mit dem Verlag, bei der eine ungekürzte Veröffentlichung nicht vorgesehen war. Nachdem die Kooperation gescheitert und SI 27 erschienen war, habe ich die gekürzte Fassung meiner Untersuchung dem Büdinger Geschichtsverein auf dessen Bitten hin zur Verfügung gestellt.

Bad Homburg

Matthias Benad

Für Form und Inhalt von Rezensionen haben deren Verfasser die Verantwortung. Von tatsächlichen oder vermeintlichen Verunglimpfungen, die auch von anderer Seite an der oben genannten Rezension beanstandet worden sind, distanziert sich der Redakteur des Rezensionsteils ausdrücklich.